

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 20

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilder Bogen



«Sie hören nun einen Vortrag ...»

von Hanns U. Christen

Manchmal bringe ich es nicht übers Herz, strikte «Nein!» zu sagen. Diese meine konstitutionelle Schwäche nützen Personen aus, die sich gelegentlich mit der Frage nähern, ob ich bereit wäre, in ihrem Gremium einen Vortrag zu halten. Mit Lichtbildern. Ohne das geringste Verlangen danach zu verspüren, meinen lieben Freunden C. A. W. Guggisberg, René Gardi und anderen berühmten Persönlichkeiten das Wasser abzugraben, bin ich der gestalt doch in den Ruf gelangt, Vortragsreisender zu sein. Es ist eben eine alte Erfahrung: wer nicht strikte «Nein!» sagen kann, dem oder der hängt bald ein Ruf an. Als Vortragsreisender hatte ich Gelegenheit, viel Schönes zu erleben. Es war mir schon vergönnt, am eigenen Leib zu erfahren, wieviele verschiedene Ortschaften namens Schwanden es gibt, indem ich pünktlich im einen Schwanden eintraf, während meine Zuhörer pünkt-

lich in einem anderen Schwanden auf mich samt Vortrag warteten. Es war mir vergönnt, in tiefem, unverhofftem Schnee ein Rad zu wechseln, anstatt zur selben Zeit zuhause in warmer Stube bei einem Glas Rum (Abstinente dürfen hierfür «Münzente» einsetzen, den ich ebenfalls liebe) ein Buch zu lesen. Es war und ist mir immer wieder vergönnt, die Vielfalt unseres Landes kennen und schätzen zu lernen, die sich vor allem in der Form der elektrischen Steckdosen ausdrückt. Wir haben in der Schweiz nicht nur vier Landessprachen, 25 Sanitätsgesetze und 55 Kilometer Autobahn, sondern auch etwa 187 verschiedene Steckdosen. Sie sind alle so genial konstruiert, daß es nicht möglich ist, den Stecker, der zur einen Dose paßt, in irgendeine der übrigen 186 Dosen zu stecken, und umgekehrt. Wenn ich also mit Projektionsapparat und Leselämplein erscheine, muß ich mich zuerst in einen Elektromonteur verwandeln und das Steckerproblem lösen, wozu man Schraubenzieher, Zange und Isolierband benötigt. Ich habe schon versucht, mir wenigstens die wichtigsten Stecker im Elektrofachgeschäft an der Aeschen in Basel zu verschaffen. Dort liegen sie zum Verkauf aus, aber man verkauft sie mir nicht, weil das verboten ist. Vom Eklekzitätswerk, oder wie so das Ding heißt. Aber selbst wenn ich die passenden Stecker hätte, oder wenn ich sie dann endlich gefunden und montiert habe, hört die elektrische Tätigkeit noch nicht auf. In sämtlichen Vortragssälen, die ich bisher antraf, sind Steckdosen prinzipiell nicht dort angebracht, wo man sie braucht, sondern jeweils am entgegengesetzten Ende. Deshalb muß ich, wenn ich vortragsreise, jeweils etwa hundert Meter elektrische Kabel mitnehmen, um nicht im kritischen Moment mit abgesägten Hosen und ohne Elektrisch dazustehen. Wer meint, daß mit sei es nun genug, der irrt. Aus Gründen der Konjunkturdämpfung sind nämlich sozusagen sämtliche Vortragssäle entweder mit gar keinen Rednerpüttlein ausgerüstet, oder aber mit solchen, die kein Leselämpchen enthalten. Da ich aber keine Eule bin, die selbst im Dunkeln ihre Notizen lesen könnte, muß ich also jeweils ein Pult samt Leselämpchen mitbringen. Die ganze Ausrüstung wiegt zusammen rund 16 Kilo, und ihrem regelmäßigen Herumschleifen verdanke ich ebenso meine schlanke Linie wie den guten Appetit, der sie längst ruiniert hat.

Weshalb ich außerdem noch gerne vortragsreise – das ist das Publikum. Als Journalist ist man ja leider gezwungen, ohne Publikum zu

arbeiten; das Publikum macht sich jeweils erst bemerkbar, wenn man bereits gearbeitet hat und das Resultat der Bemühungen in der Zeitung abgedruckt erschienen ist. Dann bekommt man aus dem Leserkreis etwa Zuschriften wie «Hat es Sie noch nicht endlich geputzt, Sie dummer S....? Einer, der es gut mit Ihnen meint» oder so. In einem Saal voll Publikum ist das anders. Bisher ist es mir noch nie passiert, daß jemand aufstand und den zitierten Satz gesprochen hätte, selbst auf die Gefahr hin, daß ich ihn wahrheitsgemäß mit «Nein!» hätte beantworten müssen. Hingegen kommt es nach jedem Vortrag vor, daß ein interessierter Mann aus dem Publikum sich mir nähert, voll Zurückhaltung zwar, aber doch von unwiderstehlicher Macht getrieben, und mir unter allen Vorsichtsmaßregeln der konspirativen Tätigkeit die Frage stellt: «Welchen Farbfilm haben Sie eigentlich verwendet?» Wenn ich es ihm dann sage, so nickt er ungeheuer fachmännisch mit dem Kopf und sagt: «Ich habe es mir gedacht!» Darauf geht er heim und schläft beruhigt ein. Ich stelle mir das wenigstens so vor. Etwas anderes wird ungemein selten gefragt. Wenn ich nicht so bescheiden wäre, müßte ich annehmen, daß meine Vorträge im Publikum keinerlei offenen Fragen zurücklassen, weil sie so erhellend sind. Weil ich aber bescheiden bin, nehme ich an, daß das Publikum nicht fragt, weil es sich von mir ja doch keinerlei brauchbaren Auskünfte verspricht. Manche der Vorträge finden in Vereinen statt, deren Präsidenten mich jeweils mit freundlichen Worten einführen. Die Worte sind meist so

Läderli-Huus

DIE GUET ADRASSE FIR
GUETI BASLER LÄCKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlangen Sie eMischerli, skoschtnuf!

